

### Die christliche Unterweisung. 4)

Die Aufnahme, welche dieses Buch bei der Reformation fand. — Es ist ein Manifest gegen den Protestantismus. — Antagonismus zwischen Calvin und den deutschen Reformatoren. — Einige Lehren aus dieser Unterweisung. — Veränderungen der Symbolik Calvins. — Servetus. — Ideengang der Polemik, welche die Unterweisung enthält. — Calvin beruft sich auf die katholische Autorität. — Die Vorrede zu der Unterweisung. — Styl des Werkes. \*

1) Christianae religionis institutio, totam fere pietatis summam et quic-

- Joanne Calvino**

*Noviodunensi autore.*

Am Ende des Wertes liest man. — Basileae per Thomam Platerum et Balthasarem Lasium, mense Martio anno 1536. Klein 8. 514 Seiten, 6 Seiten Inhaltsanzeigen: nach diesen sieht man die Minerva mit der Inschrift: tu nihil invita facies dicere Minerva. Das Flammenschwert ist nicht auf dem Titel des Buches.

1. De lege quod Decalogi explicationem continet (p. 42.)
2. De fide ubi et symbolum (quod apostolicum vocant), explicatur (p. 102.)

3. De oratione ubi et oratio dominica enarratur (p. 157.)
4. De sacramentis ubi de baptismo et coena Domini (p. 200.)
5. Quo sacramenta non esse quinque reliqua, quae pro sacramen-  
tis hactenus vulgo habita sunt, declaratur: tum qualia sint ostendi-  
tur (p. 205.)

gab. Ein Dichter jener Zeit stellt sie unmittelbar nach den apostolischen Schriften.

*Practer apostolicas post Christi tempora chartas*

*Huic pepere libro saecula nulla parem.* <sup>1)</sup>

Das ist das Werk, zu welchem der Schüler von Noyon in Bourges und Orléans die Materialien zu sammeln begann, und welches er während seiner Züge durch Frankreich ausarbeitete. Die Reformation erwartete die Erscheinung dieser Schrift mit Ungeduld. Einige Bruchstücke, welche der Autor seinen Freunden vorgelesen hatte, wurden zurückbehalten, abgeschrieben und am Hofe der Königin Margaretha verbreitet. Desperriers, Marot, Roussel und alle Tischgenossen der Königin verkündeten, daß die „Unterweisung“ der katholischen Welt eine andere Gestalt geben werde. Man wußte, daß Calvin diese Arbeit unternommen habe, um zu beweisen, daß die Reformation einen Theologen und Schriftsteller gefunden habe. Das Buch erschien zuerst in lateinischer Sprache. An die Spitze des Werkes hatte Calvin eine

Nach Beza soll die erste Ausgabe der „christlichen Unterweisung“ im Jahre 1535 zu Basel erschienen sein, wo Calvin wohnte. Gerdes „*scrinium antiquarium sive miscellanea Groeningana*“, t. 2, p. 453, spricht auch von einer Ausgabe von 1535, von der kein Exemplar zu finden war. Es ist zu bemerken, daß die Buchdrucker auf die Titel ihrer Bücher oft frühere Jahrgänge druckten. Man darf annehmen, daß die Ausgabe von 1536 nicht die erste sei, weil sich Calvin auf dem Titel, im Beginn der Vorrede und am Anfange des ersten Kapitels mit Namen nennt. Wir wissen aber nach dem eigenen Zeugnisse des Reformators, daß das Werk nicht unter dem Namen Calvins erschien. Die Ausgabe von 1536 findet man auf den Bibliotheken von Braunschweig und Genf. Turretin sagt in einem Schreiben von 1700: „Die älteste Ausgabe, welche man in Genf besitzt, ist jene in 8., 514 Seiten stark, gedruckt zu Basel per Thomam Platterum et Balthasarem Latium, m. martio, anno 1536. Am Ende des Buches befindet sich das Bild der Minerva mit den Worten: „*Tu nihil invita faciesve dicesve Minerva*. Der Anfang fehlt bis zu Seite 42.“ Eynde, nimmt eine französische Basler Ausgabe, vom August 1535 an: Bayle, art. Calvin.

Paul Henry meint; es müsse eine französische Ausgabe vom Jahre 1535 vorhanden sein, welche unter dem angenommenen Namen Meun erschien, und eine lateinische Ausgabe vom Jahre 1536 mit dem Namen Calvin's. In der französischen Ausgabe der „Unterweisungen“ vom Jahre 1566 ist die Vorrede datirt: Basel, am ersten August 1535. Es bleibt nun zu erweisen, ob ein Exemplar der Originalausgabe bis auf uns gekommen ist.

Auf der königlichen Bibliothek in Paris existirt eine sehr seltene Ausgabe dieses Buches (1565), unter folgendem Titel:

„*Institution de la religion chrestienne nouvellement mise en quatre livres; augmentée aussi de tel accroissement qu'on la peut presque estimer un livre nouveau; par Jean Calvin.*“

**A. Lion,**

Par Jean Martin.

1) Paulus Thurius.

Deduction für Franz I. gestellt, welche er, wie das Buch selbst, einige Jahre später in die französische Sprache übersezte. Die Deduction ist eines der bedeutendsten Denkmale der französischen Sprache: sie ist kühn und beredt, voll trefflicher Redewendungen. Als sie erschien, erklärten die Gelehrten, es sei eine Rede, würdig eines großen Königs, würdig, den Eingang zu einem prachtvollen Gebäude zu bilden, eine Abhandlung, die mehr als einmal gelesen zu werden verdiene und der Einleitung de Thou's zu seiner allgemeinen Geschichte, und jener des Casaubonus zum Polybius an die Seite gestellt werden dürfe.<sup>1)</sup>

Wir kennen unter allen Schriften der Protestanten keine, die bededter gegen das Princip der Reformation auftrat, als die „christliche Unterweisung.“ Bossuet hätte mit all seinem Genie nicht vermocht, was Calvin vermochte. Es ist ein mit großer Mühe und Gelehrsamkeit verfaßtes Buch, das bestimmt war, dem Katholicismus den Todesstoß zu versetzen, die Staatsreligion Frankreichs zu ändern und den König Franz I. zum Uebertritt zu bewegen. Man hoffte, es werde den alten Glauben unserer Väter zerstören, der so vielen Sophismen Widerstand geleistet hatte, der das Schwert so vieler Neuerer überwunden hatte; und es sollte geschehen, daß dieses Werk nach dem Willen der Vorsehung die schrecklichste Waffe wurde, welche die Reformation je gegen sich selbst hätte schmieden können. Wenn Calvin in dieser öffentlichen Beichte die Wahrheit sagte, muß man alle Bücher der andern Reformatoren verbrennen; wenn er ein von Gott gesandter Apostel ist, sind die deutschen Protestanten nichts anderes, als Doctoren der Lüge; wenn die „Unterweisung“ unter der Eingebung der ewigen Weisheit geschrieben wurde, sind die babylonische Gefangenschaft Luther's, das Augsburger Glaubensbekenntniß Melancthon's, die Schrift „De vera et falsa religione“ von Zwingli, und jene „De coena“ von Deolampadius lauter Bücher, die man in das Feuer werfen muß. Denn die Lehren, welche Calvin in seiner „christlichen Unterweisung“ aufstellt, sind nicht dieselben, welche die deutschen Neuerer lehren: das Wort des Einen ist dem Worte des Andern nicht ähnlicher, als der Schatten der Sonne: Wenn Gott den Israeliten von Noyon mit seiner Wolke deckte, mußte er die deutschen Doctoren in der Finsterniß lassen: die Reformation soll selbst entscheiden.

1) „Man hat in der gelehrten Welt gesagt, daß es nur drei treffliche Vorreden gebe: die des Präsidenten Thuanus vor seiner Geschichte, die des Casaubonus ad Polybium, die dritte Calvin's. Morus panegyrique, p. 101. Inst. Ed. Icard, et Mélange critique de feu. M. Ancillon, Basle 1698, p. 65. — Tanequil Lefevre in Scaligerana, p. 40. Bayle fügt den drei schönen Vorreden noch jene Pellisson's zu den Werken Sarazin's hinzu.“

„Wir sagen,“ spricht Calvin, „die römische Kirche sei keine Tochter Jesu Christi, ihre Päpste haben sie durch ihre Gottlosigkeit entweiht, sie vergiftet und getödtet.“ <sup>1)</sup>

„Und wir bekennen,“ sagt Luther, „daß im Papstthume die rechte heilige Schrift sei, weil sie die Taufe, Absolution und das Evangelium habe.“ <sup>2)</sup>

Als die Universität von Helmstädt im achtzehnten Jahrhundert in Betreff der Ehe der Elisabetha von Braunschweig = Wolfenbüttel mit dem Erzherzog von Oesterreich, zu Rathe gezogen wurde, <sup>3)</sup> fügte sie ihrer Erklärung bei — die Katholiken haben allein den Grund und Ursprung des Glaubens, die römische Kirche sei die wahre Kirche, welche das Wort Gottes höre und die von Jesus Christus eingesetzten Sacramente bewahre.

Calvin fährt fort: — „Ich behaupte, der Papst in Rom sei das Haupt und der Fürst des verfluchten Reichs des Antichrist.“

Und die Väter von Augsburg erheben sich, um den Antichrist zu verteidigen, und sagen:

„Dies ist fast die Summa der Lehre . . . die gemeiner christlicher, ja römischer Kirchen nicht zuwider noch entgegen ist.“ <sup>4)</sup>

Damals also, als Calvin den römischen Stuhl so arg beleidigte, verteidigte ihn die deutsche Kirche, ihre ruhmvolle Versammlung von Schriftstellern, ihre Gemeinschaft von Gelehrten, öffentlich gegen den Schüler von Noyon.

„Ich behaupte,“ sagt Calvin, „daß man allemal, so oft man Gott in Bildern darstellt, seine Ehre beflecke und durch die Gottlosigkeit der Lüge schände; <sup>5)</sup> daß ihm alle Standbilder, die man von ihm macht, alle Gemälde, welche man von ihm malt, unendlich mißfallen, gerade als wenn man ihn ebenso oft beleidigen und beschimpfen würde.“ <sup>6)</sup>

Dieselbe Sprache führte Carlstadt in Wittenberg vor allen Bilderstürmern, als Luther die Kanzel bestieg und die thörichten Träumereien des Archidiacons strafte. Er ließ die Standbilder der Heiligen wieder aufrichten, und wurde dafür von dem ganzen gelehrten Deutsch-

1) Instit. chret. p. 774.

2) Etsi fatemur apud eos esse ecclesiam quia habent baptismum, absolutionem, textum evangelii. Luth. in cap. 28. Genes. fol. 696.

3) Mémoires pour servir a l' Histoire Ecclesiastique pendant le 18 siecle, t. I.

4) Bekenntniß des Glaubens etc. Walch, Bd. XVI. S. 1005.

5) Inst. Cret., p. 51.

6) Ib.

land mit Beifall belohnt. Calvin schöpfte keinen eigenen Gedanken: er nahm alle Beweise gegen die Verehrung der Bilder aus den Schriften Carlstadt's, welche der sächsische Mönch schon seinem heißenden Spott überliefert hatte.

Calvin fährt fort: — „Mein Christ, wenn man dir das Brod als Zeichen des Leibes Jesu Christi vorhält, so mache bei dir selbst diesen Vergleich: wie das Brod unser zeitliches Leben des Leibes erhält, so soll der Leib Christi die Speise unseres geistigen Lebens sein. Wenn man dir den Wein bringt, das Symbol des Blutes, so denke, daß das Blut Christi dich geistig neu beleben soll, wie der Wein deinen irdischen Leib.“<sup>1)</sup> Es sind Unwissende, die der Schrift ihre eigenen Gedanken beifügen, und die Schärfe ihres Geistes dadurch zeigen wollen, daß sie sich, ich weiß nicht, was für eine Realität, und welche Substantialität, und die wunderbare Transsubstantiation einbilden, was eine Verrücktheit des Gehirns ist, wenn es je eine gab.“<sup>2)</sup>

Die Kirche Wittenbergs schrie über Gotteslästerung. Die Stimme ihres Apostels erfüllte sich mit Zorn:

Du bist ein Blödsinniger, der du dich nie auf die Schrift verstanden hast: wenn Du griechisch verständest, würde der Text dich blenden und dir in die Augen fallen; lies also, läugne, kräft meines Doctortitels sage ich, Du seiest ein Esel.<sup>3)</sup>

Ihr habt gesehen, wie Luther auf der Unterredung in Marburg, welche Philipp von Hessen bestellt hatte, sich weigerte, den Sacramentirern, welche Calvin repräsentirt, den Friedensfuß zu geben, und wie er sie bei seinem Abgange nach Wittenberg dem Zorne Gottes und der Menschen überantwortete.

Wie kann nun der ungarische Dichter diese „Unterweisung“ als das herrlichste Geschenk lobpreisen, welches der Himmel der christlichen Welt seit den Zeiten der Apostel geschenkt habe!

Will Luther das Blatt, auf welchem Calvin das Brod und den Wein der Eucharistie als Sinnbilder darstellt, als eine Eingebung des bösen Geistes nicht zerreißen!

Wie kann der Professor Samarthanus Basel um den christlichen Schatz, den Frankreich nie mehr erlangen wird, beneiden!<sup>4)</sup>

1) Christianae religionis institutio, p. 238.

2) Ib., 240.

3) Luther's Tisch-Reden.

4) Hoc doleo tantum quod abreptus nobis sis, quodque alter loquens Calvinus, nempe Institutio christiana ad nos non perveniat. Invideo Germaniae, quia quod illa assequi non possumus.“ Handschrift von Getha.

Ist dieses Christenthum durch Melanchthon, Luther und Osiander nicht der Neuerung und der Thorheit überführt?

Wenn Franz I. die Symbolik Calvin's annimmt, droht ihm Luther mit der Verdammung.

Wenn er auf Luther hört, verdammt ihn Calvin unwiderruflich, weil er sich durch den „abscheulichen Irrthum der reellen Gegenwart“ hat verführen lassen. Priester des Herrn, fasset euch nun! Ihr sagt mir, der Eine und der Andre, nimm und lies, hier ist das Buch des Lebens, das Brod der Wahrheit, das Manna der Wüste. Ich höre euch und euer Wort stürzt meine Seele in einen Abgrund von Zweifeln. Wer wird für mich nun „diesen ersten Stern des Tages“ leuchten lassen; wie Calvin sein Evangelium nennt? <sup>1)</sup>

Ich, sagt Osiander, aber du mußt meine nothwendige Gerechtigkeit annehmen.

Ich, sagt Calvin, aber du mußt die kezerische Gerechtigkeit Osianders verwerfen, und an meine freie Gerechtigkeit glauben.

Ich, sagt Melanchthon, aber du mußt im Papstthume bleiben, denn die Kirche hat ein sichtbares Oberhaupt nothwendig.

Ich, sagt Calvin, aber verwirf den Papst, den Fürsten der Finsterniß, den Antichrist mit Fleisch und Bein.

Ich, sagt Luther, aber glaube, daß die Lippen den Leib und das Blut Jesu Christi empfangen.

Ich, sagt Calvin, aber glaube, daß dein Mund nur die Symbole des Fleisches und Blutes berühre, daß der Glaube allein es vermöge, in Realität umzugestalten. — Wo steht also dieser erste Stern des Tages, den uns Johannes von Noyon verkündet?

In Zürich, sagt Zwingli.

In Basel, sagt Descolampadius.

In Straßburg, sagt Bucer.

In Wittenberg, sagt Luther.

In Neuchâtel, sagt Farel.

In welcher Bibel werde ich aber das Wort Gottes lesen?

In der Bibel Luther's, sagt Hans Lufft, sein Druder.

In der Bibel Lefevre's d'Etaples, sagen Calvin und Theodor von Beza.

In der Bibel von Zürich, sagt Leo Juda.

In der Bibel von Basel, sagt Descolampadius.

1) „Aux fidèles de Genève durant la dissipation de l'Eglise.“

„Fürwahr,“ sagt Beza, „die Basler Uebersetzung ist erbärmlich, und in vielen Stellen beleidigend gegen den heiligen Geist.“<sup>1)</sup>

„Verflucht sei die Uebersetzung von Genf,“ sagt die Versammlung von Hamptoncourt, „sie ist die schlechteste, welche existirt.“<sup>2)</sup>

„Hüte dich,“ sagt Calvin, „vor der Bibel Zwingli's, das ist Gift: denn Zwingli hat geschrieben: Sanct Paulus habe seine Briefe nicht für heilig und unfehlbar erkannt, und weil er sie augenblicklich geschrieben habe, seien sie unter den Aposteln nicht für Schriften von göttlicher Kraft angesehen worden.“<sup>3)</sup>

Was soll nun Franz I. thun? Wenn er die „christliche Unterweisung“ als ein Buch der Wahrheit annimmt, so muß Er, sein Hof, seine Kinder und sein ganzes allerchristlichstes Königreich, wenn er je das ewige Leben erlangen will, glauben:

„Gleichwie der Wille Gottes der einzige Grund der Auserwählung der Menschen ist, so ist auch derselbe Wille die Ursache ihrer Verdammung.“<sup>4)</sup>

„Der Fall der Adamskinder kommt von Gott: ein schrecklicher Schluß! aber Niemand kann in Zweifel ziehen, daß Gott nicht die ganze Ewigkeit vorher gewußt habe, welches Ende der Mensch nehmen müsse.“<sup>5)</sup>

„Gott will, daß der Mensch falle, warum? wissen wir nicht.

„Die Blutschande, welche Absalon beging, als er das Bett seines Vaters besetzte, ist ein Werk Gottes.“<sup>6)</sup>

„Gott sendet den Teufel mit dem Befehle, daß er ein Lügegeist sein soll im Munde der Propheten.“<sup>7)</sup>

1) ... „Daß sie in vielen Sachen gottlos, und der Meinung des heiligen Geistes gänzlich zuwider seye.“ R. P. Dez. S. J. in reunione protest. p. 480.

2) „Daß unter allen Uebersetzungen, die bis zu der Zeit herausgekommen, die Genfsische die allerschlimmste und untreueste wäre.“ R. P. Dez. loc. cit.

3) Ignorantia vestra est, quod putatis cum Paulus haec scriberet, evangelistarum commentarios, et epistolas apostolorum jam in manibus apostolorum atque autoritate fuisse, quasi vero Paulus epistolis suis et jam tunc tribuerit ut quidquid in eis contineretur sancto sanctum esse. Zwingli. V. 2. op. contracatabapt., fol. 10.

Einige Reformirte zweifeln an dem Geiste Zwingli's: ipsum in peccatis mortuum et proinde gehennae filium esse pronunciare non verentur. Gualt. in Apol. pro Zwinglio et operibus ejus, initio primi tomi, op. Zwingli, fol. 18.

4) Instit., liv. 3., ch. 22., §. 11.

5) Ib. §. 7.

6) Absalon incesto coitu patris thorum polluens detestabile scelus perpetrat; Deus tamen hoc opus suum esse pronuntiat. Inst. Chr. 18. §. 1.

7) Inst. Chr., chap. 13., §. 1.

Das sind beklagenswerthe Lehren, welche die Reformation noch nicht ganz aufgegeben hat. <sup>1)</sup> Sie würden dem Menschen seine Freiheit nehmen, ihn unerläßlich an das Böse fesseln, und die Verbrechen des Geschöpfes bloß auf den Schöpfer zurückführen. Welcher Richter könnte mit dem Evangelium Calvin's in der Hand den Verbrecher verurtheilen, der ihm sagen würde: es steht in diesen Zeilen geschrieben, daß die Blutschande Absalons ein Werk Gottes sei? Ich habe sein Bildniß nicht befleckt, er ist es selbst, der es entweihete; ich bin unschuldig!

Lassen wir nun den Beza dieses Werk auf die Stirne der Reformation als eine Krone des Ruhmes setzen und schreiben: „deiner Lehre und deinem Eifer verdanken insbesondere Frankreich und Schottland die Wiedereinsetzung Christi in ihre Mitte; auch die andern Kirchen, die in Unzahl auf der ganzen Welt zerstreut sind, bekennen, daß sie dir in dieser Hinsicht hoch verpflichtet sind. Davon sind vornehmlich Zeugen deine Bücher, die ewig leben werden, unter andern die gegenwärtige „christliche Unterweisung,“ von der alle gelehrten und gottesfürchtigen Menschen bekennen, sie sei mit so viel Urtheil, einer so gründlichen Wissenschaft und in einem so schönen Style geschrieben, daß man keinen Menschen wüßte, der bisher die heilige Schrift geschickter ausgelegt hätte: und ein anderer Zeuge sind die wüthenden Geheimnißgrübler, die geschwornen Feinde der göttlichen Wahrheit, welche ihre ganze Wuth vor und nach deinem Tode gegen dich ausgelassen. — Indessen belohnt Jesus, dein Meister, deine treuen Dienste. Und ihr, Kirchen des Sohnes Gottes, fahret fort, euch die Schriften dieses großen Lehrers anzueignen; obwohl er seinen Mund geschlossen hat, hört er doch nicht auf, trotz allem Neide, uns heute noch zu unterrichten.“ <sup>2)</sup>

Wenn der Hof die Lehre der „christlichen Unterweisung“ angenommen hätte, wäre die Kirche von Notre-dame, welche man in einen protestantischen Tempel verwandelt hätte, nicht groß genug gewesen, ein einziges Individuum von jeder Abart der Secten zu fassen, die an der Sonne dieser neuen Lehren ausgefrohen sind. Wenn Bossuet damals schon geboren gewesen wäre, hätte er es nicht gewagt seine bewunderungswürdige Geschichte der „Veränderungen“ zu schreiben.

1) Es ist klar, sagt Jurieu, daß Gott der erste Urheber aller Uebel ist, und wenn man aufrichtig reden will, muß man gestehen, daß man nichts zu Gunsten Gottes einzuwenden weiß, was dem menschlichen Geiste Stillschweigen auflegen könnte. *Examen de la theologie de M. Jurieu, par Elie Saurin, pasteur de l'église Wallone d'Utrecht. 2. vol. la Haye 1694, in 8.*

2) Beza: vor der Ausgabe der Werke Calvin's.

Servetus hatte in der „Unterweisung“ die Erklärung gelesen, welche Calvin von dem Dogma der Dreieinigkeit gab, und war durch sie sehr wenig befriedigt, da er seine eigene Schrift über dieses Geheimniß fortgesetzt hatte. Seine Blicke waren auf die Zeilen gefallen, in welchen Calvin lehrt, daß die Seele des Christen, wenn es ihr von der Kirche untersagt wäre, mit Sündern vertrauten Umgang zu pflegen, sich bemühen müsse, die Fehlenden durch Ermahnung, Lehre, Sanftmuth, Gebete und Thränen von ihrem Irrthume abzubringen, selbst wenn sie Türken oder Saracenen wären und Servetus war gerührt worden und hatte den Verfasser gesegnet.<sup>1)</sup> Später, als er in Genf im Gefängnisse eingeschlossen war, auf dem Lager von Stroh, vom Ungeziefer geplagt, erinnerte er sich der schönen Worte aus der „christlichen Unterweisung,“ und hoffte, die Lippen, von welchen dieselben geflossen seien, könnten gegen einen Christen kein Todesurtheil aussprechen.... Der Unglückliche kannte das Herz seines Richters nicht! Der Spanier starb, und die Ausgabe des Buches von der christlichen Unterweisung erschien nach der Strafe des Regers, durchgesehen, corrigirt und gereinigt von allen Stellen, welche gleichsam ein Urtheil gegen den Berichterstatter, Richter und Henker gewesen wären.<sup>2)</sup>

Die „christliche Unterweisung“ hatte das nämliche Schicksal wie die Augsburger Confession. Alle Beide wurden bekanntlich bei ihrem Erscheinen als Eingebungen des heiligen Geistes betrachtet. Jede Ausgabe corrigirte, änderte und bearbeitete der heilige Geist aufs Neue; er hörte auf die dummen und weisen Beurtheilungen der gelehrten Welt, und löschte mit seinem Flügel bald eine Stelle aus, welche einem Religionsgenossen mißfallen hatte, bald eine Phrase oder ein Kapitel, welche nicht von der gehörigen Erleuchtung erfüllt war: er ersetzte einen übelverstandenen Text mit einem andern, zu dessen Erforschung er nun Zeit gehabt hatte; er schaffte listiger Weise manches Kapitel bei Seite; verwischte einige Runzeln des Zornes, und um keinen

1) Familiarius versari aut interiorem consuetudinem habere non liceat; debemus tamen contendere sive exhortatione, sive doctrina, sive clementia ac mansuetudine, sive nostris ad Deum precibus, ut ad meliorem frugem conversi in societatem ac unitatem ecclesiae se recipiant. Neque ii modo sic tractandi sunt, sed Turcae quoque, ac Saraceni, caeterique religionis hostes. p. 147.

2) Caeterum editio haec.... notatu digna est quod loca plurima, quae de ferendis haereticis agant, in quibusque Calvinus mitius senserat complectitur: quae quidem loca in posterioribus iisque imprimis, quae post supplicium Serveti exierant, editionibus, quod suppressenda ea Calvinus putavit, frustra investigaris. Liebe, Pseudonymia Calvinii, p. 27.

Zweifel über seinen Durchgang übrig zu lassen, ließ er alle Unbilden, welche er dem Copisten über den Papst und das Papstthum eingeblasen hatte, in Ruhe stehen. Die Katholiken erheiterten sich an den Umschwenkungen seiner Lehre, zum Beispiel bei der Lehre von dem Sacramente der Eucharistie, von der Gnade und dem freien Willen. Aber die Schüler Calvin's lachten über die Beurtheilungen, und fuhren fort, mit jungfräulicher Aufrichtigkeit zu behaupten, ihr Vater habe nichts an der Lehre geändert, die er ihnen gegeben habe. <sup>1)</sup> Calvin selbst verdient größern Glauben, er hat selbst bekannt, er habe die Feile angewandt und den Stül geändert: „Was die erste Ausgabe dieses Buches betrifft, so erwartete ich nicht, daß es so gut aufgenommen würde, wie es der Wille der unschätzbaren Güte Gottes war: ich habe mich zu leicht damit befriedigt, habe mich zu kurze Zeit damit beschäftigt. Als ich aber später sah, daß das Buch so günstig aufgenommen wurde, wie ich mir nicht zu wünschen getraut hätte, viel weniger hoffte, so fühlte ich mich um so mehr verpflichtet, mich mehr zu befriedigen und meine Verbindlichkeiten gegen diejenigen, welche meine Lehre mit so großer Gewogenheit aufnahmen, noch vollkommener zu lösen, da es undankbar von mir gewesen wäre, wenn ich ihrem Verlangen nicht so weit entsprochen hätte, als es meine Wenigkeit vermochte. Diese meine Pflicht suchte ich nun nicht nur zu erfüllen, als das genannte Buch zum zweitenmale gedruckt wurde, sondern ich habe es auch jedesmal, so oft es wieder abgedruckt wurde, einigermaßen vermehrt und bereichert. Wiewohl ich nicht Ursache hätte, wegen der Arbeit, welche ich übernommen habe, mißvergnügt zu sein, so muß ich doch bekennen, daß ich selbst nie befriedigt war, bis ich sie in die Ordnung gebracht habe, welche ihr jetzt sinden werdet, und welche, wie ich hoffe, euern Beifall haben wird. Ich kann wirklich zur Versicherung, daß ich mich nicht schonte, der Kirche Gottes so eifrig zu dienen, als es mir möglich war, anführen, daß ich mich im vergangenen Winter, als mir das viertägige Fieber mit dem Abschiede von dieser Welt drohte, um so weniger schonte, je mehr mich die Krankheit drängte, bis ich das Buch vollendet hatte, welches nach meinem Tode Zeugniß geben sollte, wie sehr ich denjenigen zu willfahren wünschte, welche es zu benützen verlangen. Ich hätte es wohl früher thun mögen, aber es ist früh genug, wenn es gut genug ist. Nun täuscht sich der Teufel und seine ganze Rotte sehr; wenn er glaubt, er könne mich besiegen oder entmuthigen, wenn er mich mit so frechen Lügen belästigt.“

1) In doctrina quam initio tradidit ad extremum constans nihil prorsus immutavit, quod paucis nostra memoria theologis contigit. Beza.

Unter dem Teufel und seiner ganzen Rotte verstand er Niemanden, als die katholischen Schriftsteller, welche die Aenderungen Calvins ein wenig zu empfindlich aufgenommen und es gewagt hatten, den theologischen Werth des Buches von der „christlichen Unterweisung“ in Zweifel zu ziehen. Die Polemik der Reformation ging über den Rhein, und kam von Wittenberg nach Paris, ohne daß sie die Formen ihrer Sprachweise änderte. In Noyon, wie in Erfurt ist es ausgemacht, daß sich der Teufel in der Person Leo's X. und Hadrian's VI. mit der Tiare bekleidet, und daß der Anhang dieser Teufel das violette und rothe Gewand angezogen habe, in dem er sich in Sadolet, dem Erzbischofe von Carpentras, in Petit, dem Bischofe von Paris, und Brissonnet, dem Bischofe von Meaux einfleischte.

Es war nicht lange her, daß Calvin im Dispute mit einem Wiedertäufer sagte: „Und gewiß, ich bleibe immer von beleidigenden und beißenden Reden fern.“ Die Katholiken sind weniger glücklich: er vergleicht sie mit Affen und ihre Messe mit der Helena der Griechen.

„Die päpstlichen Ceremonien entsprechen ihrem Wesen. Als unser Herr seine Apostel zur Verkündung des Evangeliums aussandte, hauchte er sie an. Durch dieses Zeichen stellte er die Kraft des heiligen Geistes dar, die er in sie legte. Diese guten Leute haben das Anhauchen beibehalten, und gleich als wenn sie den heiligen Geist aus ihrem Schlunde ausspicien, murmeln sie über ihre Priester, die sie ordiniren, und sagen: empfanget den heiligen Geist. Alles machen sie auf eine verkehrte Weise nach, ich will nicht sagen, wie Gaukler und Possenreißer, sondern wie Affen, welche keine Ruhe haben, wenn sie nicht Alles ohne Grund und Rücksicht nachmachen können. Wir beobachten das Beispiel unseres Herrn, sagen sie; aber unser Herr hat Mehreres gethan, was er nicht nachgethan haben wollte. Er sagte zu seinen Schülern: Empfanget den heiligen Geist. Er sagte aber auch ein andermal zu Lazarus: Lazarus komme heraus. Er sagte zu dem Gichtbrüchigen: stehe auf und gehe; warum sagen sie dieß nicht auch zu allen Todten und Gichtbrüchigen?“ — 1)

„Gewiß, der Teufel richtete nie eine Maschine zu, die mächtiger war, das Reich Jesu Christi zu bekämpfen und zu stürzen! Diese Messe ist eine wahre Helena, für welche die Feinde der Wahrheit heut zu Tage mit so großer Grausamkeit, mit so großer Wuth und so großer Raserei kämpfen. Sie ist eine wahre Helena, mit welcher sie geistige

1) P. 1221, edit. de Lyon 1565. — „Daß sie Wunder von uns verlangen, ist unsinnig. Wir erdichten kein neues Evangelium, wir bewahren nur das, welches die Wunder Christi und der Apostel bekräftigten.“ Widmung an Franz I.

Hureret treiben, die von allen die fluchwürdigste ist. Ich möchte nicht mit dem kleinen Finger die argen und groben Mißbräuche anrühren, mit welchen man darthun könnte, wie die Reinheit ihrer heiligen Messe entweiht und verderbt worden sei: man muß wissen, welchen gemeinen Markt und Handel sie führen, wie unerlaubt und unanständig der Gewinn ist, den solche Opferer aus ihrem Geschäfte ziehen; durch welche arge Dieberei sie ihren Geiz stillen.“<sup>1)</sup>

Ueber die „christliche Unterweisung“ ist heut zu Tage vor dem Richterstuhle der Critik das Urtheil gefällt worden. Es ist ein Vortrag von einigen Hundert Seiten, in welchen der Verfasser dem, was man damals die Reformation nannte, Leib und Seele geben wollte. Um zu zeigen, daß die protestantische Lehre nicht von gestern sei, beruft sich der Schriftsteller zuerst auf die Bibel, die er nach seiner Willkühr deutet; dann auf die Autorität der katholischen Väter, so daß seine Lehre, wenn ihr ihn hört, nichts anders wäre, als der Wiederhall der Lehre eines Irenäus, Augustin, Cyprian, und sogar eines Hieronymus, dessen Seele Luther, wie ihr wißt, für so gefährdet hielt, daß er nicht um zehntausend Gulden an ihrer Stelle sein möchte. Ist es nicht merkwürdig, zu sehen, wie Calvin ernstlich behauptet, unsere Väter der ersten Kirche hätten dieselben Ansichten von der symbolischen Gegenwart gehabt, wie er; während Luther diese nämlichen Väter anführt, um gegen die Sacramentirer zu beweisen, daß das Dogma von der wesentlichen Gegenwart immer in der Kirche gelehrt worden sei? wie kann einer und der nämliche menschliche Buchstabe, auf den man sich beruft, für zwei widersprechende Zeugnisse günstig lauten? So behauptet Calvin auch, daß seine Ansichten von der Vorausbestimmung, von den Werken, von der Gnade und von der Rechtfertigung die nämlichen seien, welche unsere großen katholischen Lehrer gehabt haben. Warum rechtfertigt er dann aber nicht ihr Andenken, das von Luther geschmäht wurde? Warum öffnet er ihnen nicht die Pforten des Himmels und läßt sie in den Wohnungen des ewigen Feuers, in welche sie der Apostel Deutschlands warf, sein Vater in Jesus Christus, wie er ihn nannte? Das Angesicht dieser katholischen Kirche war also nicht so erbärmlich, wie er sagte, wenn man Glaubenssätze in ihr lehrte, welche er hervorruft, um sie durch das Aufsehen, das seine Lehre machte, neuerdings geltend zu machen? Dank Calvin! Dank deinem Buche, wir können uns wieder zu allen Herrlichkeiten unseres Cultus bekennen, die dem Spotte der

1) Inst., p. 1196.

Biertrinker von Thorgau preisgegeben waren. Cyprian, Augustin, Lactantius und insbesondere du, Hieronymus, ihr freuet euch des Angesichtes Gottes wieder! Selbst Calvin beehrt euch mit dem Namen der Heiligen.

In dem so gepriesenen Buche der „christlichen Unterweisung“ ist nichts Neues zu finden. Alle von Eck, Prierias, Miltiz und Cajetan gehaltenen Disputationen sind hier wieder vorgebracht, aber ohne Leben, ohne Bewegung, ohne Glanz. Calvin nimmt die Discussion über das Primat des Papstes da wieder auf, wo sie Luther in seinem Zweikampfe mit Eck verlassen hat, ohne daß er sie durch den Glanz seiner Rede verjüngt. Man sieht, daß er sie nur von einer Seite studirt hat, in den nämlichen Gränzen, die sich Luther gesteckt hat, ohne sich um die Logik seines Gegners zu kümmern. So sollte er nicht zu Werke gehen: die gelehrte Welt hatte von dem Schüler Alciat's andere Hoffnungen gehegt. Bisweilen reizt er die Neugierde des Lesers, indem er einen Einwurf, den er verwerfen und zernichten will, in prächtigen Worten aufstellt. Wenn es sich zum Beispiel um die Erscheinung des doppelten Willens Gottes handelt, sagt er: „der Eine, kraft dessen er nach einem geheimen Rathschlusse gebietet, was er durch das allgemeine Gesetz offenbar verboten hat.“<sup>1)</sup> Der Leser erwacht und bewegt sich; dann läßt der Lehrer dieser christlichen Unterweisungen plötzlich unbedeutende Worte fallen, und bekennt offenhertzig, daß man diese zweifache Erscheinung nicht zu begreifen vermöge.<sup>2)</sup>

Die „christliche Unterweisung“ verdient jedoch als litterarische Arbeit großes Lob. Wenn sich der Theologe im Dunkel seiner Beweisführung verirrt, gibt der Schriftsteller einen schönen Glanz von sich. Man muß bis auf Calvin zurückgehen, wenn man den Ursprung und die Umgestaltungen unserer Sprache kennen lernen will. Die Gelehrtenrepublik gleicht nicht der katholischen Kirche; man kann in ihr sein Heil finden, man mag einer Secte angehören, welcher man will, und der Irrglaube Calvin's soll uns nicht hindern, an ihm den gewandten Meister der Rede zu loben. Man muß in der That staunen, wenn man seine Widmung an Franz I. und einige Kapitel seiner Abhandlung liest und sieht, mit welcher Gelehrigkeit das materielle Wort dem Willen des Schreibers gehorcht. Nie fehlt ihm das geeignete Wort. Er ruft ihm und es erscheint. Es ist das Pferd Jobs, wel-

1) Inst., lib. 1. cap. 48, §. 3.

2) Le Cardinal de Richelieu, Méthode, p. 311.

ches läuft und stehen bleibt bei der geringsten Bewegung des Reiters; nur bäumt sich das Thier des Schülers nicht und sprüht keine Flammen. Das Alterthum spiegelt sich in der „Unterweisung.“ Von Seneca entlehnte Calvin die fließende, rythmische Periode, von Tacitus das Ungeflüme des Styls, von Virgil den Honig der Poesie. Das Studium des römischen Rechts bot ihm strenge und scharfe Sprachformen, einen klaren und bestimmten, aber leider auch oft einen allzutrockenen und dünnen Ausdruck dar. Dieß ist ein Fehler, den er offen gesteht, indem er von dem heiligen Augustin spricht, dessen Weiterschweifigkeit ihm mißfiel und die Lichtstrahlen verdunkelte, welche der Lehrer über seine Schriften auszugießen wußte.<sup>1)</sup>

Wir werden später Gelegenheit haben, den Verfasser der „christlichen Unterweisung“ als Schriftsteller zu würdigen.

## IX. Kapitel.

### Calvin in Ferrara. — 1536.

Italien bleibt dem Cultus der Form getreu. — Calvin in Ferrara. — Ariost. — Calcagnini. — Maret. — Die Herzogin von Ferrara. — Calvin ist genöthigt, Ferrara zu verlassen. — Brieflicher Verkehr mit der Herzogin. —

Die Reformation hat den Geist der Völker immer verkannt. Als Luther zum erstenmale in Rom eintrat, sah seine ganz deutsche Seele

1) Seis quam reverenter de Augustino sentiam. Quin tamen ejus prolixitas mihi displiceat, non dissimulo. Interea forte brevitatis mea nimis concisa est; sed ego in praesentia non disputo quid sit optimum. Nam ideo ipse mihi non habeo, quod dum naturam meam sequor mihi veniam dari malo quam alios improbare: tantum vereor ne et stylus aliquantum perplexus et longior tractatio obscurant ea lumina, quae ego illic conspicio. Ep. Mss. Gen., Calv. sept., 1549. Farellio.